

E i n l e i t u n g

zu einem Berichte

über die

Leistungen auf dem Gebiete der Pflanzen-
kunde in Oesterreich.

Von

SIEGFRIED REISSEK.

Vortrag, gehalten in der Jahresversammlung am
1. Dezember 1862.

Die Pflanzenwelt, die belebende Decke der Erde, ohne welche diese eine Wüste wäre, so weit ihre Länder sich spannen zwischen dem gewaltigen Raume des Oceanes, der dazwischen ausgebreitet ist, diese Welt von blühenden Gestalten trägt in ihrem Schooss einen unerschöpflichen Born des reinsten wissenschaftlichen Elementes, eine nie versiegende Quelle der belangreichsten und erhebensten Forschung.

Viele Männer standen an dieser Quelle und haben geschöpft von ihrer klaren Flut, sie haben uns erzählt von ihren Wundern, und wir haben aufmerksam gelauscht ihren Worten. Es waren Männer aller Zungen, aber ihre Sprache war dieselbe, die Sprache der Wissenschaft, die keine Zunge kennt, die nur Worte kennt, ewige sich stets gleichbleibende Worte des Ernstes und der Wahrheit. Wohl aber haben wir den Worten dieser Männer mit erhöhter Aufmerksamkeit gelauscht, wenn sie aus heimatlichem Munde kamen, und auch aus diesem kamen sie vielfach, und kommen noch mit

LVIII

erhöhtem Schalle. Auch kommen sie nicht mehr einzelt wie in früheren Zeiten; sie haben zu einem Chor sich vereinigt, kräftig genug, um überall gehört zu werden im Lande.

Scientia amabilis ist ein altes Wort; es ist die Bezeichnung für die Pflanzenkunde. Diese Bezeichnung ist aber heutzutage nicht mehr zulässig, nicht mehr passend in dem einzigen und alleinigen Sinn, der an dieses Wort sich knüpft. Die scientia amabilis ist ernst geworden im Laufe der Zeiten. Doch hat ihr dieser Ernst die lebenswürdigen Seiten nicht benommen, er hat sie vielleicht nur noch mehr gehoben, durch die kräftige Folie, die er ihr unterlegt hat. So spiegelt sich der Geist der Zeit auch hierin. Wir können uns glücklich schätzen zu diesem Punkte gelangt zu sein, und seit die scientia amabilis ihre Flitterwochen überwunden hat, ist ihr erst das rechte Wesen aufgegangen, welches sie gross gemacht hat im Kreise der Wissenschaften, und sie ihre Wirksamkeit heutzutage nach Richtungen entfalten lässt, von denen man früher keine Ahnung hatte.

Wo ist der Mann, der sagen könnte, dass er alle die verschiedenen Felder beherrsche, welche die Pflanzenkunde in ihrem weiten Gebiete uns aufgeschlossen? — Ich blicke umher und finde ihn nicht. — Sie hat uns in der Morphologie ein Feld aufgeschlossen, das unübersehbar ist, sie hat uns in der Anatomie ein nicht minder grosses aufgethan.

Sie hat uns in der Physiologie Bahnen eröffnet, die so weit- und tiefgehend sind, dass wenn wir selbe betreten, wir erst den ungeheuren Umfang ahnen, innerhalb dessen diese Bahnen mit ihren mannigfaltigen Abzweigungen verlaufen. Da tritt die Pflanzenphysik und Pflanzenchemie hinzu, jede eine Zwillingschwester der Physiologie und so innig gekettet an dieselbe, dass sie einen Leibes zu sein scheinen. Da öffnet sich uns die Pflanzengeographie mit ihrem Wundergebiet, welches mehr und tiefer Entsprössenes, aus dem Urkern der Erde Dringendes an das Licht gestellt uns zeigt, als man gemeiniglich mit dem Begriffe einer Geographie auf pflanzlichem Gebiete verbunden glaubt. Denn hier blicken wir nicht in das gegenwärtig Lebende allein; wir blicken in die Wiege aller Schöpfung, und der Pflanzenschöpfung insbesondere, welche uns die Schwester der Pflanzengeographie, die Pflanzenpaläontologie erschliesst. Hier sehen wir die Pflanzengeographie erst emporwachsen in Dimensionen, deren Grösse wir gegenwärtig kaum noch fassen können. Hier tritt auch die Geschichte der Pflanzenwelt in ihr wahres Licht; hier schliesst sich, was vor Aeonen war, an Dasjenige an, was heute vor unseren Augen sich aufthut; hier tritt der Mensch in seinem Verhältniss zur Pflanzenschöpfung in die wahre Stellung, in welcher er zu ihr, sie zu ihm zu beurtheilen ist. Hier zeigt sich die Geschichte der Veränderungen der

LX

Pflanzenwelt unter seiner Hand mit ihren wunderbaren Gesetzen, wie man solche kaum für möglich halten würde, und wie sie nichtsdestoweniger bestehen und unwandelbar bestehen werden. Die alten Zeiten kommen zu ihrem Recht; auch eine Archäologie der Pflanzenwelt gibt es, und sie entwickelt sich immer mehr, um uns Kunde zu geben, wie die Pflanzenwelt auf die Ideen und Vorstellungen der Völker, namentlich auf dem Gebiete der Kunst eingewirkt, um uns in weiterer Abzweigung auf das Feld der Mythe und Sage, der Symbolik und des Cultus zu führen, und uns zu zeigen, wie und von welcher Seite diese mit der Pflanzenwelt zusammenhängen. Von anderen, materielleren Abzweigungen der Wissenschaft, wie sie uns die angewandte Pflanzenkunde, wie sie uns die diätetische, medicinische, technische, landwirthschaftliche, forstliche Pflanzenkunde bieten, will ich nur eine flüchtige Andeutung machen. Wohl aber muss ich aus dem vielkronigen Reiche der Pflanzenkunde noch eine der edelsten Kronen nennen, die der Pflanzensystematik. Wie die Pflanzenkunde den Anstoss gegeben hat zu den belangreichsten Entdeckungen und Forschungen auf anderen wissenschaftlichen Gebieten, ich nenne hier nur die Zellenlehre, die Thiergeographie, so hat die botanische Systematik, seit der Entdeckung und Feststellung der natürlichen Familien, auch auf das einflussreichste gewirkt für die natürliche Systematik in den anderen

Reichen der Natur, und sie war die eigentliche Lehrerin dafür. Die botanische Systematik ist der älteste Zweig am Baume der Wissenschaft, gegenwärtig freilich kaum mehr zu erkennen gegen seine ehemalige Gestalt, seit man so viele edle Reiser auf ihn gepfropft und das wuchernde Holz vergangener Jahrhunderte entfernt hat. Doch verachten wir dieses Holz nicht; es liegt als kostbare Reliquie in unserem Schrein, denn es war nothwendig, um den Zweig zu erhalten, der uns jetzt so köstliche Frucht liefert.

An die systematische Pflanzenkunde muss man anknüpfen, wenn man die Bestrebungen vorangegangener Jahrhunderte, wenn man auch die Bestrebungen in unserem Vaterlande in Zusammenhang bringen will mit dem, was heutzutage die Wissenschaft bewegt und ihr Triebkraft gibt und Gedeihen auf den verschiedenen Gebieten. Gestatten Sie auch mir hieran anzuknüpfen bei dem Unternehmen zeitweiliger Berichte über die Leistungen auf dem Gebiete der Pflanzenkunde in Oesterreich, und einen flüchtigen Blick zurückzuthun in vergangene Zeiten, um den Weg, der vor uns sich dehnt, auch in seinen Anfängen einigermaßen zu überschauen. Patres nennt man sie gemeiniglich, mit einem Namen, der nicht allein zur Bezeichnung des Alters dienen soll, den vielmehr Pietät erfunden hat, die Männer, welche vor Jahrhunderten thätig waren, und die in den mächtigen Folianten, die sie uns hinterlassen,

und die der Knabe mit dem Ausdrücke ehrfurcht- vollen Staunens, der Mann nicht ohne eine Regung tieferer Dankbarkeit betrachtet, ihr ganzes Wissen niedergelegt haben. Da sind sie abconterfeit die Pflanzengestalten, als arbores, frutices und herbae geordnet, zuweilen auch nach der Nutzenanwendung, in Hunderten und Tausenden von Holzschnitten. Da mischt sich seltsam Botanik mit Medicin, der Aberglaube schickt seine Knappen aus, und wirbt erfolgreich das Heer, mit dem er das Volk beherrscht. Es konnte auch nicht anders sein in einer Zeit, die mit so vielen Fesseln noch angekettet war an eine Welt von Ideen, die ein enger Gesichtskreis in seinen Schranken in phantastischen Gestalten erzeugt hatte. Doch die Sonne, welche diese nebelhaften Gestalten verscheuchen sollte, war im Anzuge, und wenn auch langsam, macht ihr Strahl immer kräftiger sich geltend. Das Ende des 16. Jahrhunderts brachte einen Mann für die Pflanzenkunde und Pflanzenforschung in Oesterreich, dessen Name mit glänzenden Lettern unvergänglich verzeichnet bleiben wird im Buche der Wissenschaft, Charles l'Ecluse, Clusius, wie er lieber sich nannte, nach der damals üblichen Weise der Latinisirung des Namens. Der Geburt nach Oesterreich zwar nicht angehörig, hat er doch mächtig gewirkt unter uns zur Erforschung der Pflanzenwelt Oesterreichs, zur Verbreitung der Wissenschaft in weiteren Kreisen. Der Adel Oesterreichs, auf dessen Stammsitzen fahrende

Botaniker gegenwärtig wohl selten einsprechen, wetteiferte den Mann mit der ritterlichen Gestalt, mit dem für die damalige Zeit enormen Wissen jeder Art an sich zu ziehen, und seine Forschungen zu unterstützen. So erforschte Clusius, der früher schon einen grossen Theil von Europa durchzogen und namentlich in Spanien die belangreichsten Entdeckungen gemacht hatte, das Erzherzogthum Oesterreich, das benachbarte Ungarn und einen Theil der Alpen. Bei Wien kennt man heutzutage noch genau die Plätze, wo Clusius botanisirt und neue Pflanzen entdeckt hatte. Auf den Kalkfelsen bei Mödling und Baden bis zum Schneeberge steht eine schwarze Föhrengestalt mit schirmiger Krone: Clusius hat sie zuerst beschrieben in der klassischen Weise, die aus allen seinen Schriften hervorleuchtet. Auf dem Geisberge bei Rodaun wächst ein seltenes Kraut mit violetten Blüten, Drachenkopf benamst, versteckt auf der hinteren Lehne des Berges: wir pflücken es heutzutage an derselben Stelle, wo es Clusius zuerst gepflückt hatte. So pflücken wir auch das seltene Alpenveilchen auf dem Schneeberge oder der Schneealpe an denselben Stellen, wo es Clusius, die Wildnisse durchdringend, zuerst gesammelt hatte. Denn damals war noch grösstentheils Urland, was jetzt mit gezähmtem Wald und mit Feld bestanden ist im Gebirge, und der Urforst erstreckte sich bis an die Thore von Wien, wo seine letzten Spuren erst zu Ende des vorigen

Jahrhundertes unter den Tritten der Cultur verschwanden.

Um Clusius concentrirte sich anderthalb Jahrhunderte lang, was auf dem Gebiete der Pflanzenkunde in Oesterreich geleistet wurde, und wieder übernahm dann ein Mann das Scepter, dessen Name gleich gross dasteht im Kreise der österreichischen Botaniker: Nicolaus von Jacquin. Auch dieser war ein Mann der Fremde, ist aber ganz einer der Unserigen geworden. Seine Forschungen, durchaus auf systematischer linnéanischer Basis ausgeführt, gehören durch ihren Umfang zu den bedeutendsten, welche die Wissenschaft aufzuweisen hat, denn sie erstrecken sich über die Vegetation Oesterreichs hinaus auf alle Gebiete der Erde. Durch seine zahlreichen grossen Bilderwerke, deren Anschaffung zu damaliger Zeit ein nicht unbeträchtliches Capital in Anspruch nahm, hat Nic. v. Jacquin die systematischen und floristischen Kenntnisse ungemein bereichert, und er war als eine Koriphäe seiner Zeit mit Recht gefeiert. Die österreichische Flora in ihrem weiteren Umfange hat er zuerst vollständiger aufgeschlossen, wobei er durch Forschungen anderer Botaniker in den Kronländern unterstützt wurde. Als Forscher in Central-Amerika, wo er lange verweilte, wird Nic. v. Jacquin stets ein gefeierter Mann bleiben. Für seinen Forschungseifer in den dortigen Ländern mag als Beleg angeführt werden, dass nachdem Jacquin wiederholt seine kostbarsten

Sammlungen durch Termiten eingeblüsst hatte, und auf dem Punkte stand, ohne jegliches Material für weitere Arbeiten nach Europa zurückkehren zu müssen, er sich entschloss noch einmal in die Wälder zu ziehen, und unter grossen Mühen die Pflanzen alle nach der Natur zu zeichnen und zu malen. Von Schönbrunn, wo Nic. v. Jacquin lange Zeit als Leiter der kaiserlichen Hofgärten wirkte, verbreitete er die Pflanzenschätze über ganz Europa. Die Schönbrunner Gärten waren lange Zeit die an Pflanzen reichsten, welche bestanden. Als A. von Humboldt sich zu seiner amerikanischen Reise vorbereitete, verweilte er hier längere Zeit, um die Pflanzenschätze der Tropen zu studieren. Wie das Leben in der Natur erhalten, und zu den fernsten Zielen der Jahre führen kann, sehen wir bei N. von Jacquin. Nur vier Jahre fehlten, um den Zeitraum, in welchem er gewirkt, zu einem Jahrhundert abzurunden. „Blühen die Stapelien schon?“, diese Frage an den ihm täglich referirenden Gärtner auf den Lippen, schloss der Greis das Auge inmitten einer Schöpfung, die er ganz eigentlich gegründet, und weitberühmt gemacht hatte.

In dem langen Zeitraume der Wirksamkeit Jacquin's erwachte in den Kronländern nach und nach ein regerer Eifer für die Forschung auf pflanzlichem Gebiete, ein Eifer, der grossentheils der unmittelbaren oder mittelbaren Einwirkung Jacquin's seine Entstehung zu verdanken hatte. Da wirkte

Host, der sich um die Kenntniss der österreichischen Flora überhaupt und um die Kenntniss der österreichischen Gräser insbesondere die grössten Verdienste erworben, der im Weidenhag, im Minzen- und Niesswurzrevier seinen Studien nachging, da wirkte Trattinick mit regem Eifer, nur vielleicht etwas zu sehr die gemüthliche Seite des Oesterreichers hervorkehrend, da ist mit besonderer Auszeichnung Freiherr von Wulfen für die Erforschung der Central- und südlichen Alpen, so wie der Gebiete bis zum adriatischen Meer zu nennen, da müssen die höchst wichtigen und umfassenden Forschungen, die Kitaibel in Ungarn, Kroatien und Slavonien anstellte, hervorgehoben werden, Forschungen, welche zu den belangreichsten auf dem Gebiete der österreichischen Landeskunde gehören, und bei deren Bekanntmachung und Mittheilung des gewonnenen Materials nur weniger Exklusivität und engerer Anschluss an die in der Westhälfte der Monarchie wirkenden Kräfte zu wünschen gewesen wäre.

Mit besonderer Auszeichnung müssen aber zwei Männer der Jacquin'schen Periode und ihre Leistungen auf dem Gebiete der vaterländischen Pflanzenkenntniss hervorgehoben werden, Scopoli und Wahlenberg, der Erstere als Erforscher von Krain und seiner Nachbargebiete, auch auf weiterem systematischen Felde thätig, der Letztere als Erforscher der Karpathen. Wahlenberg's Flora Carpatorum

principalium ist eine hohe Musterleistung, und hat, als die Grundlinien für die Pflanzegeographie vorzeichnend, einen besonderen Werth. Den eigentlichen Begründer dieses Zweiges der Wissenschaft erkennen wir in Wahlenberg.

Noch wäre eine Reihe von Namen aus den Zeiten Jacquin's zu nennen, die einen guten Klang haben, wegen der Verdienste ihrer Träger um die Pflanzenkunde überhaupt und die österreichische Florenkunde insbesondere, so Schultes, einer der universellsten Köpfe unter den österreichischen Botanikern, eine Art Georg Forster, auch seinem Lebenslauf nach, so Crantz, Hacquet, Hänke, Rainer, Braune, Mielichhofer, Baumgarten, Piller, Mitterbacher, Rochel, Portenschlag, Schmidt, Hornschuch, Hoppe u. A. Wer hätte nicht gehört von den Pilgerfahrten Hoppe's in das Gebiet des Grossglockners ein halbes Jahrhundert hindurch, Jahr für Jahr? Die Pasterze war der botanische Garten Hoppe's geworden; hier schaltete er unumschränkter als der Aelpler; denn lange vorher, bevor dieser die üppigen Triften zur Mahd betreten, hatte Hoppe's weite Botanisirbüchse bereits einen beträchtlichen Theil der Blumenschätze entführt, die jetzt in den Herbarien von ganz Europa ihre zweite Heimat gefunden haben. Einen Namen aus der späteren Periode Jacquin's muss ich jedoch noch besonders nennen, es ist der des Grafen Caspar Sternberg. Ich will nicht bei seinen

LXVIII

Verdiensten um die Kenntniss der lebenden Pflanzenwelt verweilen, obgleich diese ansehnlich genug sind. Er wird aber stets der Vater der österreichischen Pflanzenpaläontologie genannt werden, und hat sich um die Kenntniss der fossilen Pflanzen in unserem Vaterlande, wie überhaupt um diesen Zweig der Wissenschaft ein unvergängliches Verdienst erworben.

Nicht gering anzuschlagen, und wesentlich den Fortschritt und die Verbreitung der Wissenschaft bei uns fördernd wirkte die Munificenz des Allerhöchsten Kaiserhauses bei Unterstützung wissenschaftlicher Bestrebungen. Nicolaus von Jacquin hätte seine zahlreichen grossen Kupferwerke, Host seine classischen Gräser, sein schönes Werk über die Weiden gar nicht veröffentlichen können, wenn sie von dieser Munificenz nicht getragen worden wären. Die letzten Jahre von Jacquin's Leben zeigten diese Munificenz wiederholt im hellsten Lichte. Es entstand die brasilianische Expedition unter Betheiligung von Mikan, Pohl, Schott und Natterer als wissenschaftlichen Mitgliedern. Was die vereinten Bestrebungen dieser Männer für die Wissenschaft geleistet, in welch' hohem Grade sie die wissenschaftlichen Sammlungen der Residenz mit kostbarem Material bereichert haben, ist zu allgemein bekannt, als dass es hier näher erörtert zu werden brauchte.

Ich würde mir eine Ungerechtigkeit zu Schulden kommen lassen, wenn ich nicht auch der

mächtigen Unterstützung gedenken wollte, welche der hohe Adel Oesterreichs den Bestrebungen im Bereiche der vaterländischen Pflanzenkunde und den Forschungen auf diesem Gebiete zu Theil werden liess, und wodurch manche wissenschaftliche Leistung einzig ermöglicht wurde. Die hochfürstlichen, fürstlichen und gräflichen Häuser der Liechtenstein, Schwarzenberg, Eszterházy, Salm, Waldstein, Harrach, Sternberg, Buquoy, Breuner, Hohenwarth u. A. wetteiferten in der Unterstützung der Forscher, in der Anlage von Gärten, die wegen des Reichthumes an seltenen Gewächsen vielfach den Namen von botanischen Gärten verdienten. Wichtige, in ihrer Art classische Werke, wie die „*Plantae rariores Hungariae*“ von Waldstein und Kitaibel, wären gar nicht entstanden, wenn ein edler Mäcen die Kosten zur Sammlung des Materials sowohl als zur Herausgabe des Werkes nicht bestritten hätte.

Wir stehen am Eingange einer dritten Periode der Entwicklung der botanischen Wissenschaften in Oesterreich, der Periode, in welcher Stephan Endlicher gewirkt, mit den Männern, die in gleichem Geiste seinem Wirken sich anschlossen, und unter welchen vor Allem Fenzl und Schott auf morphologischem und systematischem, Unger auf anatomischem, physiologischem, pflanzengeographischem und paläontologischem Gebiete zu nennen ist. Diese Periode ist eine der wichtigsten für die Entwicklung der Wissenschaft in Oesterreich, man

könnte sagen, erst in ihr reihte sich Oesterreich ebenbürtig an den Bestrebungen und Leistungen anderer Staaten, jenen des übrigen Deutschlands, jenen Frankreichs und Englands. Wohl liegt diese Periode uns noch zu nahe, wohl ist das Urtheil erklärlicher Weise in manchen Stücken noch befangen, um rein und unverfälscht Gebahren und Leistung dieser Periode zu fassen. Ihr Träger lebt gewissermassen noch unter uns, wir sahen ihn im rüstigsten Mannesalter scheiden, als dass wir frei und unbefangen anknüpfen könnten an die Würdigung seiner Persönlichkeit und seines Wirkens. Mir vollends als einem Schüler des Verewigten kommt es am allerwenigsten zu hier ein massgebendes Urtheil öffentlich abgeben zu wollen, es könnte doch nur ein subjectives sein. Vernehmen wir darum, was das Ausland sagt: In Endlicher hat Oesterreich einen Mann besessen, wie er in einem Jahrhundert in einem Lande für die Wissenschaft nur einmal geboren wird, einen universellen Kopf wie wenige, einen klaren Geist, ausgerüstet mit der Gabe schnellsten Fassens, tiefsten Durchdringens, glücklichsten Combinirens, grossartigen Verallgemeinens, scharfsinnigsten Detaillirens, planmässigsten Ausführens, eine erstaunliche Arbeitskraft, das redlichste wissenschaftliche Streben, einen guten Patrioten, einen edlen Menschen. Seine „Genera plantarum“ sind ein Werk aere perennius, und wenn er nichts Anderes geschaffen hätte, sein Name würde unvergänglich sein in der Wissenschaft.

In den Kronländern sehen wir in diesem Zeitraume, namentlich in Böhmen, bedeutende wissenschaftliche Leistungen entstehen. Hier wirkte Corda auf dem Gebiete der Pflanzenanatomie, der Paläontologie und der Mycologie, hier arbeitete Borziwoy Presl auf systematischem Gebiete. Im Venetianischen sehen wir Visiani auf verschiedenen Gebieten thätig, besonders im Bereich der dalmatinischen Flora und Zanardini auf algologischem Gebiete. In der Lombardie wirken Casati, Meneghini, Moretti u. A. gleichfalls auf verschiedenen Gebieten. In Istrien ist Tommasini unermüdlich thätig zur Erforschung der dortigen Vegetationsverhältnisse und dehnt seine Untersuchungen auch auf die benachbarten Länder aus. Einer der verdienstvollsten Untersucher unserer Alpen, Sauter, unternimmt seine Forschungen, besonders auch auf kryptogamischem Gebiete, ihm schliessen sich Facchini, von Heufler, v. Hausmann u. A. an, so wie schon früher in den Alpen Sieber, Gebhart, Kotschy thätig waren. Zahlreiche pflanzengeographische Forscher, Floren erforscher und Florenherausgeber sehen wir ausserhalb der Alpen wirken, so Herbich in der Bukowina und in Galizien, Tausch in Böhmen, Heuffel, Lang und Wirzbiczky in Ungarn, Schur in Siebenbürgen, Neilreich in Oesterreich, Maly in Steiermark, Botteri in Dalmatien und viele Andere. Wenn sich in dieser Periode das wissenschaftliche Leben wie in der vorhergehenden, recht eigentlich

LXXII

in Wien concentrirte, wie es die Vereinigung zahlreicherer Kräfte und die reichen wissenschaftlichen Hilfsmittel mit sich brachten, so verbreitete sich die Wissenschaft doch auch in immer weiteren Kreisen in den Kronländern, und warb hier erfolgreich ihre Anhänger und Förderer.

Einen regen wissenschaftlichen Eifer sehen wir am Schlusse dieser Periode sich entfalten; es entstehen grossartige wissenschaftliche Institute, es entstehen zahlreiche Vereine. Sie bilden sich fast in allen Kronländern, und verbinden die wissenschaftlichen Kräfte. Was diese Vereine in dem letzten Decennium geleistet, wird mein nächster Bericht darzulegen haben. Hier möchte ich nur noch des ersten Förderers wissenschaftlicher Leistungen im grossen Masse, des obersten wissenschaftlichen Hortes, des geistigen Supremates für alle die zahlreichen wissenschaftlichen Vereine in Oesterreich gedenken, der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Erst seit Gründung dieses Institutes hat die Wissenschaft in Oesterreich jenen geistigen Mittelpunkt gefunden, von dem aus sie befruchtend nach allen Seiten wirken kann und bereits auch in so reichem Masse gewirkt hat.

Im zweiten Theile der Jahresversammlung wurde die Wahl der Functionäre für das nächste Vereinsjahr auf Grundlage der neuen Statuten vorgenommen, wobei zum ersten Geschäftsführer Dr. Reissek, zu Mitgliedern des leitenden Ausschusses, insofern derselbe aus Mitgliedern, die dem wissenschaftlichen Ausschusse nicht angehören, zu bestehen hat, die Herren Dr. Hoffer, Landesgerichtsrath von Muth, Sectionsrath Rosner, Samuel Goldschmidt gewählt wurden. Dr. Hoffer ist darnach zugleich zweiter Geschäftsführer. Zu Rechnungscensoren wurden die Herren Dr. Sigmund von Hofmannsthal und Dr. Carl Reich, die sich dazu freundlichst erboten, gewählt. Den Rechnungscensoren für den Rechnungsabschluss des ersten Vereinsjahres, Herren von Schröckinger Neudenberg und von Muth, wurde von dem Vorsitzenden im Namen des Vereines der Dank für ihre Mühewaltung ausgesprochen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Schriften des Vereins zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse Wien](#)

Jahr/Year: 1863

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Reissek Siegfried

Artikel/Article: [Einleitung zu einem Berichte über die Leistungen auf dem Gebiete der Pflanzenkunde in Oesterreich. \(Seiten LV-LXXIII.\) LV-LXXIII](#)